

**Zeitschrift:** Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

**Herausgeber:** Geriatriischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

**Band:** - (2008-2009)

**Heft:** 103

**Rubrik:** Altersmythos : Einfluss der Wohnumgebung auf Hirnleistung im Alter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Altersmythos

## Einfluss der Wohnumgebung auf Hirnleistung im Alter

### Altersmythos

Die geringe Hirnleistung von Betagten in unterprivilegierten Wohnumgebungen ist Folge der erniedrigten sozialökonomischen Merkmale und des weniger gesunden Lebensstils der dort Lebenden.

### Wirklichkeit

Die Hirnleistung von Betagten in unterprivilegierten Wohnumgebungen ist niedriger als die in privilegierten Umgebungen, zum Teil unabhängig von den sozioökonomischen Merkmalen und der gesundheitlichen Situation, sowie der Zugänglichkeit zu Versorgungseinrichtungen der dort Lebenden.

### Begründung:

2004 wurden 7 216 über 50-Jährige in England auf ihre Hirnleistung untersucht (in den 5 Bereichen zeitliche Orientierung, 10 Worte lernen, prospektives Gedächtnis, verbale Flüssigkeit, Aufmerksamkeit und geistige Geschwindigkeit, gemessen in Standardabweichungen (SA) von Mittelwerten).

- Als eventuell erklärende Faktoren wurden erhoben: Alter, Geschlecht, verschiedene Erkrankungen wie hoher Blutdruck, Hirnschlag, Angina Pectoris, Diabetes, depressive Stimmung, Rauchverhalten, Alkoholtrinkmenge, subjektive Gesundheit, Zugänglichkeit zu verschiedenen Versorgungsstrukturen, Dauer des Aufenthalts im Quartier und insbesondere die Variablen: Einkommen, Vermögen, Schulbildung und die Qualität der Nachbarschaft (gemessen in den 7 Dimensionen: Einkommensstruktur, Arbeitslosigkeit, ungesunde Umweltbedingungen, Ausbildungsangebot, Bauzustand, Gemeindeaktivitäten und Verbrechensrate, je bezogen auf eine statistische Einheit von durchschnittlich 1 800 Bewohnenden in städtischen und suburbalen Gebieten)
- Die Hirnleistung eines Fünftels der Betagten (kontrolliert für Alter und Geschlecht), die in der am meisten unterprivilegierten Wohnumgebung lebten war 0,6 SA niedriger als die Hirn-

leistung desjenigen 1/5, das in der privilegiertesten Nachbarschaft lebte.

- Bei Kontrolle für alle oben erwähnten Faktoren betragen die Unterschiede zwischen dem höchsten und niedrigsten 1/5 der Untersuchten: - Bei der Bildung 0,47 SA - Beim Vermögen 0,26 SA - Bei der Wohnumgebung 0,18 SA - Beim Einkommen 0,12 SA

Das heisst, privilegierte Wohnumgebungen fördern die geistige Fähigkeit im Alter auch unabhängig von den individuellen sozioökonomischen und gesundheitlichen Faktoren (die nur  $\frac{2}{3}$  der Varianz der Hirnleistung erklären) der dort Lebenden, vermutlich durch höhere Attraktivität für geistig anregende Aktivitäten in privilegierten Wohnumgebungen.

Lang A. I. et al (2008): Neighbourhood deprivation, individual socioeconomic status and cognitive function in older people: Analyses from the English longitudinal study of aging. *Journal American Geriatric Society* 56: 191 - 198